tauzeit

Ausgabe 69 / 18. Jahrgang / Juni 2016

Inspiration für franziskanisch Interessierte

Reifung: ein unscheinbarer, unbezahlbarer Prozess

Mehr als Warten

Liebe Leserin, lieber Leser

Im frühen Sommer befinden wir uns draussen, wir unternehmen viel, verreisen vielleicht für eine Weile, und obwohl der Grossteil des kulturellen Lebens schon bald eine Pause einlegt, sind eine Menge sommerlicher Extraangebote parat, die Lücke zu füllen. Uns erwartet eine Zeit der Aktivitäten!

Die Natur durchlebt in den ersten Sommermonaten eine weitaus stiller anmutende Phase: Die auffälligen ersten hellgrünen Blätter, über die wir uns nach dem Winter gefreut haben, sind schon wieder dunkler und gewohnt geworden; die Blütenpracht ist vom Winde erster Gewitter verweht; die Früchte, über die wir uns wenige Wochen später eifrig hermachen, sind noch nicht bereit. Zeiten der Reifung sind Zeiten des Wartens zum Verwechseln ähnlich. Und doch sind sie mehr. Von aussen ist der Prozess kaum sichtbar. Aber in der Pflanze geschieht etwas vom wichtigsten überhaupt. Dies ist die Zeit, in der sich entscheidet, ob der Baum Frucht tragen wird oder nicht. Ob er seine Umgebung nähren kann oder nicht, ob Samen entstehen, die später Neues hervorbringen können – oder nicht.

Reifung kann zwar beschleunigt werden, doch in der Regel ist das Ergebnis nur bei äusserst behutsamem Vorgehen noch zufriedenstellend. Übertreibt man es mit Nachhelfen, sind die Früchte nicht mehr lange genug haltbar. Auch in einem Menschenleben können Ereignisse den Reifeprozess beschleunigen. In der Regel aber braucht auch hier die volle, süsse Frucht ihre Zeit. Es braucht das Aushalten, das geduldige Lenken seiner Energie, das Vertrauen auf die Ernte. Es braucht die Zeit, in der wir stillzustehen scheinen, während sich um uns herum alles bewegt. Eine Zeit, in der wir uns vielleicht fragen, ob das wirklich noch etwas wird mit unseren Kirschen, weil die Blütenblätter verflogen sind und wir noch kein rotes Leuchten ausmachen können.

Die aktuelle Ausgabe von *tauzeit* ist die zweite zum Jahresthema «Baum». Sie widmet sich dem Prozess des Reifens – nicht nur im menschlichen Leben, sondern auch und besonders im Wachsen und Werden der franziskanischen Bewegung.

Wir wünschen Ihnen eine gute Reifezeit nach jedem Frühling, eine erholsame Sommerpause und das Vertrauen auf eine reiche Ernte!

Sarah Gaffuri

Wie Franz von Assisi den Sommer nutzt

REIFEN ZWISCHEN FRÜHLINGSBLÜTE UND HERBSTERNTE

Von Br. Niklaus Kuster

Frühsommer – erste Hitze, Badespass und Gewitter! Zwischen der Blütenpracht des Frühlings und den Früchten des Herbstes liegen lange Sommermonate. Bäume lassen ihr Blätterkleid dicht werden. Die Baumkronen nehmen den Morgentau auf, spenden Schatten, sorgen an Hitzetagen für frische Luft, schützen Früchte vor Gewitterhagel und Vögel vor Sturmwinden. Monate langsamen Reifens. Fruchtbarkeit braucht Zeit! Sommerliche Bäume sind ein Bild für das Leben: Frühlingsgefühle beim Aufbrechen in eine Lehre oder ein Studium, in eine Partnerschaft oder eine neue Lebenswelt. Ernte nach langem Reifen, das auch Durchhänger und Trockenzeiten ausgehalten hat: Sommer- und Reifezeit zwischen erster Liebe und Elternwerden, zwischen Studienbeginn und Diplom, zwischen Start in eine neue Aufgabe und reifen Erfolgen …

Frühsommer in Italien. Die Junisonne sieht Kornfelder voller Mohn reifen. Die Eichen um die Portiunkulakapelle spenden Brüdern Schatten. Zunächst ist es ein Dutzend, bald werden es Hunderte, um 1220 sollen es 5000 gewesen sein, die sich zum Pfingstfest einfanden. Das Datum war gut gewählt: Jedes Jahr versammelte sich Franziskus mit den Gefährten zum Fest des Heiligen Geistes in der Ebene unterhalb Assisis. In IHR, Gottes weiblicher Kraft, seiner Weisheit, Liebe und Kreativität, sahen sie die wahre Leitung ihrer Bewegung. Diese wuchs wie ein vitaler Baum, spannte ihre Äste in den ersten acht Jahren über ganz Italien, 1217 bereits nach Spanien, Frankreich, Nordafrika und Syrien, ab 1221 nach Deutschland und vier Jahre später bis England. Und jeden Frühsommer trafen sich Brüder aus ganz Italien und Europa, um Erfahrungen auszuwerten, sich gegenseitig zu bestärken und ihre Horizonte zu weiten.

Erste Stürme in der jungen Bewegung

Die Pfingstversammlungen in Assisi atmen die Frische des Frühlings, die Blütezeit einer neuen Bewegung. Zugleich brauen sich erste Gewitter zusammen. In Ungarn werden die Brüder verprügelt und verjagt. In Florenz wird der mächtige Kardinal Hugo auf die Bewegung aufmerksam und sucht sie bald für kirchliche Ziele zu einvernahmen. In Frankreich fürchten Bischöfe neue Probleme mit Wanderpredigern. In Marokko reizen übereifrige Brüder Muslime und provozieren das Märtyrium. Nach Pfingsten 1214 macht sich Franziskus zu einer Friedensmission ins Spanien der Reconquista auf: Klara fühlt sich vom Bruder im Stich gelassen und ihre Schwestern gehen sorgenvoll in den Sommer. Fünf Jahre später wandert Franziskus im Juni nach Ancona, um sich nach Ägypten einzuschiffen und sich dem wütenden Kreuzzug entgegenzustellen: In den folgenden Monaten erlebt der Brüderorden in Italien dramatische Szenen. Gewitter, hitzige Momente und Sommerstürme gehören zur Reifungszeit. Das gilt für einen Orden ebenso wie für familiäre Lebensgemeinschaften und Teams. Franziskus kehrt im folgenden Sommer heil aus Ägypten zurück. Seine prophetische Friedensmission hat die Kreuzritter nicht aus ihrem Wahn befreit. In seiner Wandertasche bringt der Bruder aber ein verziertes Elfenbeinhorn mit, kostbares Geschenk von Sultan Muhammad al-Kamil. Der mutige Weg ins Lager der Muslime und Tage mit dem Oberherrscher des Orients haben eine überraschende Freundschaft begründet, die bis heute nachwirkt. Auch diesen Sommer 2016 werden die Weltreligionen in Assisi zusammenkommen, um gemeinsam für den Frieden der Welt und gegen jede Form von Gewalt einzustehen. Das interreligiöse Friedenstreffen in der Stadt des Franziskus ist für Mitte September angesagt. Weltweiter Terror, Kriege und Flüchtlingswellen: Sie stehen für die politische Hitze, Dürrezeiten und Stürme, welche Europa und der Welt zur Zeit zusetzen. Nicht Weglaufen oder Wegschauen löst die Probleme, sondern Aushalten, Klugheit und ein geschickter Umgang mit Krisen. Die Bäume sind dafür ein Gleichnis: Sie stellen sich Stürmen standfest und flexibel entgegen, sie tragen ihren Ressourcen in Dürrezeiten Sorge, suchen Quellen in der Tiefe und atmen auch in Hitzezeiten.

Loslassen, wachsen lassen

Die Pfingstversammlung der Brüder von 1221 setzt neue Ziele für die schnell wachsende Bewegung: Franziskus ist in der Leitung überfordert und Elia wird zum Nachfolger bestimmt, ein guter Organisator, der sich bereits im schwierigen Missionsfeld Syrien bewährt hat. Nach einer gescheiterten ersten Expedition wird eine neue Equipe nach Deutschland ausgesandt, die besser vorbereitet ist und die Brüder in kurzer Zeit von Salzburg bis Köln Fuss fassen lässt. Der jahrelange Reifungsprozess schlägt sich auch in der Ordensregel nieder, der Franziskus in den folgenden Mona-

Foto: ©photocase.com

Der Baum, einmal gepflanzt, kann sein Wachsen und Reifen nicht verhindern. Auch Franziskus sah mit zuweilen mulmigem Staunen zu, wie das Pflänzchen eines Einzelnen zum Lebensbaum vieler wurde.

ten eine abgerundete Form gibt. Sie wird ein Jahr später von der Pfingstversammlung diskutiert und als zu persönlich eingefärbt erachtet. Ein weiteres Jahr Reifezeit führt zur Regelversion, die bis heute gültig bleibt. Moderne Filme zeigen Franziskus in den Wäldern von Fontecolombo, unter schattenspendenen Bäumen und bei Gewitterregen in schützenden Höhlen: Von harten Jahren unterwegs gezeichnet, verarbeitet der Bruder mit erfahrenen Gefährten die Früchte von fünfzehn bewegten Jahren und ringt darum, das Charisma seiner Bewegung in eine nachhaltige Lebensordnung zu bringen. Reifung brauchtZeit.

Sommerpause: neuer Weitblick im Alltag

Zurück zu den Pfingstversammlungen im Eichenwald unterhalb Assisis. Zeitgenossen schildern die Kultur dieser Treffen und sprechen damit in unsere Erfahrungswelt. Der französische Bischof Jacques de Vitry schreibt in einem Reisebrief von 1216: «Die Brüder kommen einmal jährlich am vereinbarten Ort zusammen. Dort freuen sie sich in Christus und essen miteinander, wobei Wiedersehen und Begegnungen ihnen reichen Gewinn bringen. Sie überdenken ihre Erfahrungen und lassen sich in ihren Gesprächen von erfahrenen Personen beraten. Dann brechen sie wieder auf und ziehen nach Norden und nach Süden …». Kennen wir das nicht auch und nutzen dafür sommerliche Ferienwochen: das Zurückkommen an liebe Orte, das Wiedersehen mit vertrauten Menschen, viel Zeit für Tischgemeinschaft mit Freunden, sowie den Blick auf Alltagserfahrungen, entspannt und aus einer guten Distanz? Der frühen franziskanischen Bewegung halfen solche Momente, Erlebtes zu verarbeiten, gemeinsam Kraft zu schöpfen, mit neuem Weitblick in den Alltag zurückzukehren sowie da und dort auch neue Herausforderungen zu erkennen.

Gäste bereichern unsere Welt

Der Ordenschronist Giordano von Giano nimmt die Umwelt mit in den Blick, wenn er über die Pfingstversammlungen schreibt: «Die Bevölkerung der Umgebung nahm sich der Brüder an, die hier ohne Dach über dem Kopf auf den Feldern lagerten. Am Mattenkapitel, das sich Ende Mai 1221 versammelte, brachten die Leute mehr als genug Brot und Wein herbei, so freuten sie sich an der Zusammenkunft der Brüder und an der Rückkehr des Poverello … Nach sieben Tagen sahen sich die Brüder gezwungen, niemanden mehr zuzulassen, der ihnen Speisen brachte, und sie brauchten noch zwei weitere Tage, um all die Gaben aufzuessen, mit welchen die Bevölkerung sie überhäuft hatte.» Die Chroniknotiz will kein Plädoyer für ein Leben in Überfluss sein. Sie weist vielmehr auf den Gewinn hin, der in der Offenheit für Ankommende und im Engagement für Bedürftige liegt. Assisis Horizonte weiten sich jedes Mal, wenn Brüder aus aller Welt, von Schottland bis Syrien, sich da versammeln. Die Stadt teilt ihren materiellen Reichtum mit Brüdern, welche die weite Welt zu ihr bringen. Es kann auch unsere Lebenswelt bereichern, wenn wir Feriengäste herzlich aufnehmen und die Not unfreiwilliger «Gäste» wahrnehmen, die als Fremde in unser Land fliehen. Sommerzeit: Reisen und Empfangen, Durchatmen und Horizonte weiten, Wachsen und Reifen.

NICHT WEGLAUFEN ODER WEGSCHAUEN LÖST DIE PROBLEME, SONDERN AUSHALTEN, KLUGHEIT UND EIN GESCHICKTER UMGANG MIT KRISEN. DIE BÄUME SIND DAFÜR EIN GLEICHNIS.

Zum Autor
Br. Niklaus Kuster, geboren 1962, Dr. theol., ist Kapuziner und lebt in Olten. Der Fachmann für franziskanische Geschichte und Spiritualität lehrt an der Universität Luzern sowie den Ordenshochschulen München und Madrid. Er begleitet spirituelle Reisen und verfasste zahlreiche Publikationen. Diesen Sommer erscheint von ihm eine Neuauflage von *Franz und Klara. Eine Doppelbiografie* (topos plus).

Aus Spannung wachsen neue Zweige

EIN WEIT VERZWEIGTER STAMMBAUM

Was Franziskus und Klara von Assisi im frühen 13. Jahrhundert ins Leben gerufen haben, hat eine enorme Dynamik entwickelt und vielfältige Ausprägung erfahren. Das Erbe der Armen aus Assisi zu wahren, umzusetzen und zu entwickeln, verursachte schon früh Spannungen, die bald zu Rissen und immer wieder zu Trennungen führten. Keine zweite christliche Ordensgemeinschaft kann einen vergleichbar weit verzweigten Ordensstammbaum vorweisen.

Gemäss der Intention des Franziskus sollte der franziskanische Weg grundsätzlich für jeden Menschen, unabhängig von Geschlecht oder seiner gesellschaftlichen Stellung, offen sein. So trieb der Baumstamm drei Hauptäste aus, die sich über die Jahrhunderte weiter verzweigten: der «Erste Orden» der Männer, welcher sich auf Franziskus zurückführen lässt, der «Zweite Orden» der Frauen, die sich auf die Lebensform der Klara eingelassen haben, und schliesslich der «Dritte Orden» der Frauen und Männer, die in unterschiedlichen Ausformungen das franziskanische Charisma in der Welt leben.
Die Darstellung am Symbol eines Olivenbaumes versucht, einen Überblick über die vielfältigen Zweige der franziskanischen Familie zu geben. Wie der Jahrhunderte alte knorrige Ölbaum aus ursprünglich drei Bäumchen zu einem Stamm und einem Wurzelwerk verwachsen ist, die gemeinsam Frucht bringen, ist die franziskanische Bewegung aus den drei Orden entstanden und zu einer Familie verwachsen.

KEINE ZWEITE CHRISTLICHE ORDENSGEMEINSCHAFT KANN EINEN VERGLEICHBAR WEIT VERZWEIGTEN ORDENSSTAMMBAUM VORWEISEN

Viele blühende Zweige in der Schweiz

Der Erste Orden der Brüder (links) entsteht 1208/09, der zweite Orden der kontemplativen Schwestern (Mitte) wurzelt im Aufbruch der heiligen Klara 1211, der Dritte Orden erhält seine erste Gestalt 1221, entfaltet sich über die katholische Kirche hinaus und bildet einen Regulierten Ordenszweig aus mit Brüdern (rechts), aktiven Schwesternkongregationen und heute kontemplativen Schwestern, die meist in die mittelalterliche Beginenbewegung zurückreichen.
Die bunte Welt franziskanischer Laien und Schwestern oder Brüder, die nicht klösterlich leben, hat auch Mitteleuropa seit dem Mittelalter nachhaltig geprägt und in der Gegenwart vielfältige Antwort auf die Bedürfnisse der Zeit gegeben.
In der Schweiz finden sich Gemeinschaften aller drei Zweige: Brüder des Ersten Ordens leben als so genannte Schwarze Franziskaner (auch Konventualen oder frz. Cordeliers genannt) in Fribourg, Genf und im Flüeli Ranft, die braunen Franziskaner sind wohnhaft in Näfels, in Zürich und auf dem Inseli Werd, und die Kapuziner – in der Schweiz am weitesten verbreitet – pflegen lebendige Gemeinschaft an 19 Orten (vgl. www.kapuziner.ch).
Schwestern des Zweiten Ordens finden wir südlich und nördlich der Alpen: Clarissen leben in Cademario (TI) und in Jongny über dem Genfersee, während die Deutschschweiz – weltweit einzigartig – Minoritinnen im Muotathaler Kloster St. Josef beherbergt.
Der dritte Ordenszweig kennt zwei Haupt-Äste: Einerseits die regulierten Ordensgemeinschaften mit Schwestern, die gemäss den Evangelischen Räten lebenslange Gelübde (Armut, Gehorsam, Ehelosigkeit) abgelegt haben, und andererseits die nichtregulierten Gemeinschaften oder anders benannt die Laien, die sich in ihrer Lebenswelt und in ihren persönlichen Lebensumständen zur franziskanischen Spiritualität bekennen. In der deutschsprachigen Schweiz vor allem bekannt sind von ersterem Ast die Kapuzinerinnen, die Ingenbohler, die Menzinger und die Baldegger Schwestern.
Den zweiten Ast macht die Laienbewegung der Franziskanischen Gemeinschaft aus, früher auch bekannt unter der einfachen Bezeichnung: 3. Orden.
Das weite Dach der Franziskanischen Familie und die Vielfalt der Lebenswirklichkeiten sind Sinnbild für den gemeinsamen Boden, der alle franziskanisch beseelten Menschen trägt: Nur Einer ist unser Vater – Schwestern und Brüder sind wir, die je eigen und inspiriert von Franz und Klara den Fussspuren Jesu folgen.

Zum Text
Der Text zitiert weitgehend aus dem Jubiläumsband *Inspirierte Freiheit. 800 Jahre Franziskus und seine Bewegung*. Niklaus Kuster, Thomas Dienberg, Marianne Jungbluth (Hg.). Herder, Freiburg im Breisgau 2009. Vgl. Kapitel 3 und 6.

Weltleute
Dritter Orden (OFS)
Paare – Familien – Singles
Franziskanische Gemeinschaft FG
Mouvement franciscain laïc MFL
Terz'Ordine della Svizzera italiana

Schwestern-Kongregationen
Dritter Orden (TOR)
Baldegger Schwestern
Menzinger Schwestern
Ingenbohler Schwestern
Gengenbacher Franziskanerinnen
Missionsfranziskanerinnen

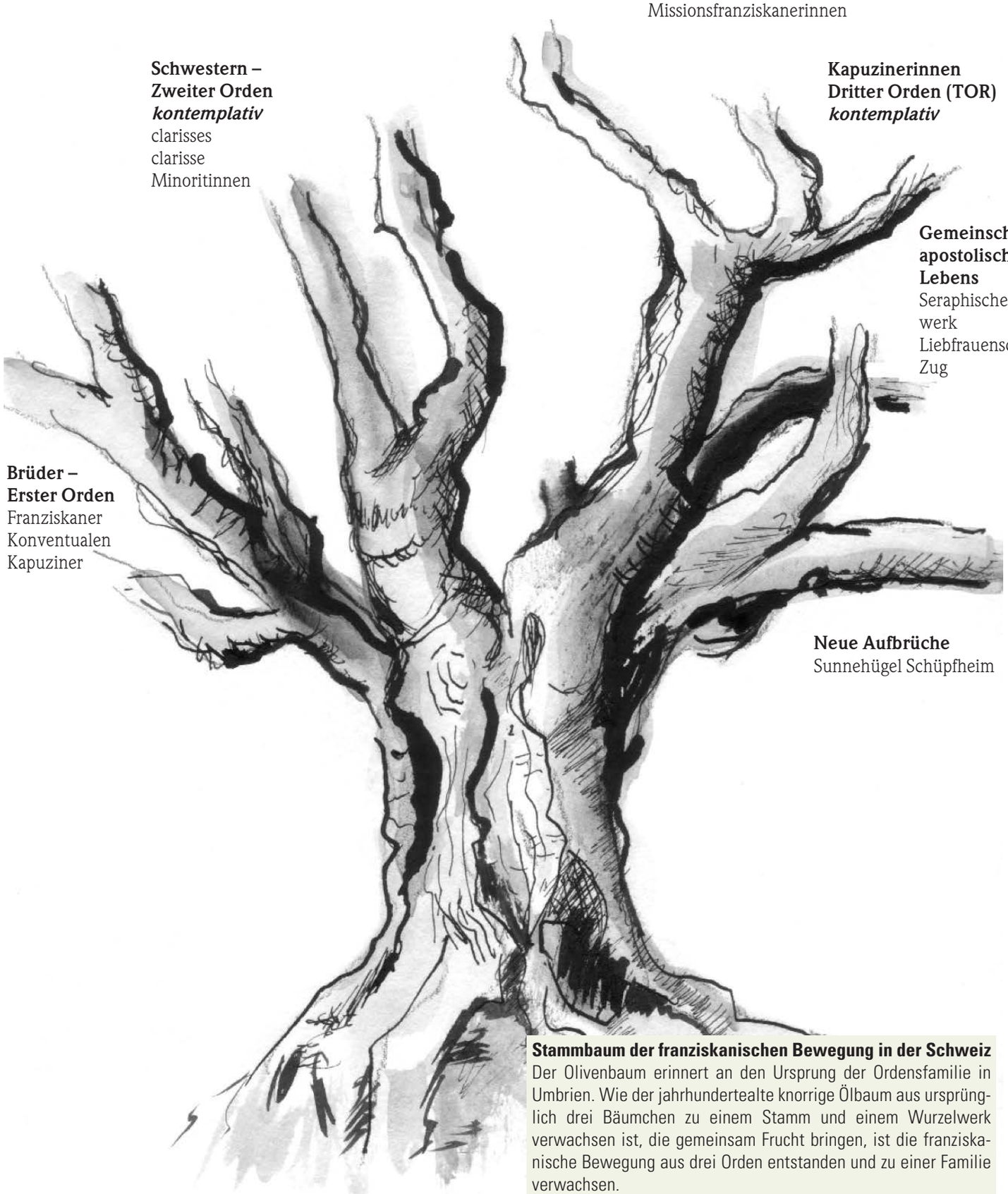
Schwestern –
Zweiter Orden
kontemplativ
clarisses
clarisse
Minoritinnen

Kapuzinerinnen
Dritter Orden (TOR)
kontemplativ

Gemeinschaften
apostolischen
Lebens
Seraphisches Liebeswerk
Liebfrauenschwestern
Zug

Brüder –
Erster Orden
Franziskaner
Konventualen
Kapuziner

Neue Aufbrüche
Sunnehügel Schüpfheim



Stammbaum der franziskanischen Bewegung in der Schweiz
Der Olivenbaum erinnert an den Ursprung der Ordensfamilie in Umbrien. Wie der jahrhundertealte knorrige Ölbaum aus ursprünglich drei Bäumchen zu einem Stamm und einem Wurzelwerk verwachsen ist, die gemeinsam Frucht bringen, ist die franziskanische Bewegung aus drei Orden entstanden und zu einer Familie verwachsen.

TERMINE

Franziskanische Termine und Reisen im Sommer und Herbst 2016

14. bis 21. August
Prag: eine Entdeckungsreise in die kulturelle Mitte Europas
Die Teilnehmenden entdecken die Schönheiten Prags von einer schlichten Klosterherberge aus: das Prag der Kaiser, die franziskanische Welt der hl. Agnes, die jüdische Josefsstadt, die Stadt des Jan Hus und das Prag der Neuzeit.
Leitung: Nadia Rudolf von Rohr und Eugen Trost

1. bis 9. September
Auf dem Franziskusweg durch Umbrien: Zu Fuss und mit Bibliodrama auf den Spuren von Franz und Klara
In ausgewählten Tagesetappen gehen die Teilnehmenden auf Wegen, auf denen schon Franz und seine Brüder unterwegs waren. Das tägliche Bibliodramaspiel eröffnet neue Perspektiven auf das eigene Leben und auf die Bibeltexte, die im Leben von Franz und Klara wichtig waren.
Leitung: Claudia Mennen, Peter Zürn und Nadia Rudolf von Rohr

3. bis 9. September
Pilgerwandern in der Schweiz – auf der alten Via Gottardo
Franziskanisch zu Fuss unterwegs durch die Schweiz, von Norden nach Süden, auf einer Pilgerreise, die schliesslich nach Assisi, Rom oder Jerusalem führen könnte. Die Pilgernden tragen nur das Tagesgepäck mit (Begleitfahrzeug für Schwereres).
Begleitung: Patrick und Beatrice Hächler-Hälg

24. September bis 2. Oktober
Exerzitien im Bergkloster Monteluco
Eine Exerzitienwoche im Frühherbst Umbriens mit seinem Farbenzauber auf dem heiligen Berg verbindet eine sinnliche Naturerfahrung mit dem Weg in die eigene Stille.
Begleitung: Sr. Imelda Steinegger und Br. Klaus Renggli

15. bis 22. Oktober
Rom franziskanisch
Die Romreise der franziskanischen Gemeinschaft richtet sich an Menschen, die sich einlassen möchten auf die Stadt und ihren Geist, und die sich gemeinsam auf Spurensuche von der Antike bis in die Neuzeit und nach franziskanischer Spiritualität inmitten der pulsierenden Weltstadt begeben wollen. Die Reisegruppe wird in einem der religiösen Häuser Roms untergebracht.
Leitung: Nadia Rudolf von Rohr und Eugen Trost.

Detailprogramme für alle sowie weitere Angebote:
www.tauteam.ch oder
Nadia Rudolf v. Rohr | FG-Zentrale | 6443 Morschach
fg@antoniushaus.ch

Veranstaltungen im Mattli Antoniushaus, Morschach

24. bis 26. Juni
Singen und Stille – Wenn die Seele singt
Leitung: Markus Stockhausen

25. Juni | 17.30h
Konzert – Klangmeditation
Markus Stockhausen

16. Juli |17h
Konzert mit dem Jugendorchester
Leitung: Florian Mall

10. bis 17. Juli
Musikwoche mit Orchester- und Kammermusik
Leitung: Adrian und Céline Müller-Diacon

16. Juli | 19 Uhr
Serenade
Leitung: Adrian und Céline Müller-Diacon

18. bis 23. Juli
Atelier-Sommerwoche: Farbige Klänge – klingende Farben
Berta Waldburger (anschliessend Ausstellung bis 11. September)

15. bis 19. August
Malen, Gestalten und Yoga
Leitung: Corina Voss

10. bis 11. September
Weitergehen mit Ikonen von Josua Boesch
Leitung: Veronika Kuhn

16. bis 18. September
Den Rhythmus finden – Meditation und Bewegung als Stressprophylaxe
Leitung: Peter Wild und Marcel Eichenberger

17. September
Offene franziskanische Tagung:
Faszination Franz von Assisi – Networker für moderne Menschen
Leitung: Tauteam und Eugen Trost (vgl. Seite 14)

Das Kursprogramm und Kursdetails:
www.antoniushaus.ch oder
Mattli Antoniushaus, 6443 Morschach
Tel. 041 820 22 26, Fax 041 820 11 84
info@antoniushaus.ch

Ein Symbol der Gelassenheit

WACHSEN IN GLEICHMUT

Von Br. Klaus Renggli

Kaum ein anderes Symbol können wir auf unser eigenes Leben besser anwenden als den Baum. Daher wird er auch von Dichtern und Musikern so oft als Motiv für ihr Schaffen benutzt. Ich denke nur an Hermann Hesse und seine Gedichte und Gedanken über die Bäume. Viele von uns haben wahrscheinlich einen Lieblingsbaum, der uns an Erlebnisse, Erfahrungen und Ereignisse, an Geheimnisse und Gefühle erinnert, die er für sich behält.

Beim Baum können wir als Menschen in besonderer Weise in die Lehre gehen. Nicht nur der ganze Baum sondern auch die einzelnen Teile sagen viel über unser Leben und seine Veränderungen aus. Der Stamm stellt an uns die Frage: «Was trägt und hält mich?» Zugleich ist er mit seinen Jahresringen das Gedächtnis des Baumes und berichtete von guten und harten Zeiten. Die Krone wächst dem Licht entgegen und spricht von Freiheit, Entfaltung und Sehnsucht. Die Wurzeln wiederum zeigen die Tatsache auf, wie nötig wir einen Urgrund haben, der uns in der Tiefe verankert, in der Vergangenheit der Generationen und in der Gemeinschaft der Glaubenden. Die verschiedenen Teile und ihre Ausprägung in den Blättern, den Zweigen und den Früchten bilden eine Einheit, die den Gesamteindruck des Baumes in seiner Einzigartigkeit und seiner Einmaligkeit erfahren lässt. Wie wir Menschen ist jeder Baum auch geprägt vom Umfeld, in dem er steht.

Die Veränderungen der Jahreszeiten zulassen

Was mir besonders Eindruck macht, sind die Ruhe und die Geduld, die ein Baum ausstrahlt, seine Gelassenheit. Er steht einfach da und lässt das Leben an sich geschehen, langsam wächst und reift er zu dem, was in seiner Anlage vorhanden ist. Er drängt nicht und hat keine Eile, keine Angst, zu kurz zu kommen oder etwas zu verpassen, oder andern nicht zu genügen. Er hat Zeit, Jahre, Jahrzehnte, ja oft Jahrhunderte. Bäume stehen ihr Leben lang an ihrem Platz, wo sie aus dem zufällig dorthin gewehten Samen entstanden sind. Ihre Standfestigkeit ist bemerkenswert. Unauffällig, still, ja verborgen suchen sie in erster Linie Halt an dem Ort, wo sie gerade sind, und gedeihen so gut das möglich ist.

ER DRÄNGT NICHT UND HAT KEINE EILE, KEINE ANGST, ZU KURZ ZU KOMMEN ODER ETWAS ZU VERPASSEN, ODER ANDERN NICHT ZU GENÜGEN.

Da finden sie ihre Nahrung, mag der Boden noch so ärmlich und karg sein. Der Baum lebt und wächst in aller Stille, ohne Lärm, ohne Rebellion, unauffällig. Er setzt sich im Sommer den Sonnenstrahlen aus und hält im Winter dem Schnee und der Kälte stand. Dankbar nimmt er die erste Frühlingswärme entgegen und lässt die Herbststürme standhaft und gelassen über sich ergehen. Jedes Wetter ist ihm recht, da er den Regen genauso braucht wie Wind und Wolken. Zu jeder Jahreszeit lässt er Veränderungen zu, wohlwissend, dass jedes Leben Wandel und Weitergehen bedeutet. Und das in aller Gelassenheit, ohne zu murren oder zu jammern, ohne aufzubegehren gegen das Schicksal und die Härte des Lebens. Er ist auch gleichmütig im Ertragen, besonders wenn Verliebte ihren Gefühlen Ausdruck geben und ihre Treue in seiner Rinde verewigen. In aller Ergebenheit weiss er um die Bestimmung seines Lebens. Wenn er im Hebst seine Früchte und seinen Samen den Menschen und Tieren schenkt, fragt er nicht nach Bezahlung, umsonst hat er erhalten, umsonst gibt er weiter und erfüllt so den Sinn seines Daseins, in Gelassenheit zu leben und Leben zu fördern.

Der Dichter Rainer Maria Rilke fast das in einer Gedichtstrophe wie folgt zusammen:

Reifen wie der Baum,
der seine Säfte nicht drängt
und getrost in den Stürmen des Frühlings steht,
ohne Angst,
dass dahinter kein Sommer kommen könnte.
Er kommt doch.
Aber er kommt nur zu den Geduldigen,
die da sind,
als ob die Ewigkeit vor ihnen läge.

Zum Autor
Br. Klaus Renggli, 74 Jahrringe reif, ist Franziskaner-Konventuale, und lebt und wirkt in Flüeli-Ranft. Er begleitet Gruppen nach Assisi und betreut Schwestern-Kongregationen.

Momentaufnahme aus dem Convento di Bigorio

WENN DIE FRANZISKANISCHE SCHWEIZ SICH TRIFFT

An drei Orten trifft sich die franziskanische Schweiz mit Vorliebe: die Svizzera italiana im Convento di Bigorio, die Suisse Romande im «Souffle d'Assise» von Saint-Maurice und die Deutschschweiz im Mattli Antoniushaus Morschach. Jeden Juni findet in Bigorio eine spezielle Tagung statt zu Themen, die alle Lebensweisen vital verbinden, wie diese Momentaufnahme eindrücklich (und mit einem Augenzwinkern) zeigt.

«CEO» der Franziskanischen Gemeinschaft FG
Mitglied des Dritten Ordens

Mitglied der FG
Familien(gross)vater
begleitet franziskanische Reisen

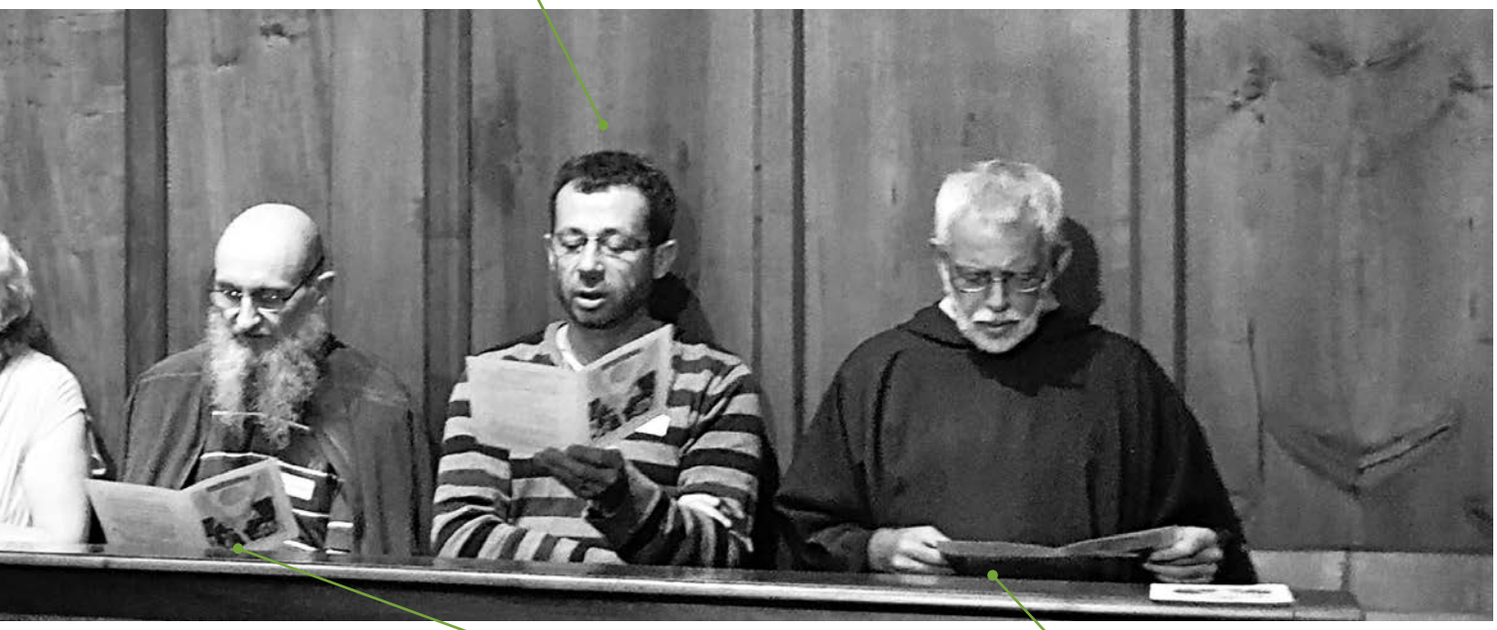
im Kernteam vom Sunnehügel, ehemaliges Kapuzinerkloster Schüpfheim: Haus der Gastfreundschaft für Auszeit – Krise – Neuorientierung (mit Tochter im Tragtuch)

Ingenbohler Schwester
Dritter Regulierter Orden

Die Mutterhäuser der beiden anderen grossen Kongregationen stehen in Menzingen und Baldegg
Die Schwestern lassen sich an ihren Brustkreuzen unterscheiden.

tanzende Familienfrau, aktiv im Klosterkreis Rapperswil und im Tauteam für vielfältige Projekte engagiert

Mitglied im Rat der FG, engagiert sich mit der ganzen Familie für franziskanische Anlässe



Provinzial der Schweizer Kapuziner, Erster Orden. Viele Brüder dieses Ordenszweigs tragen die Haare auffallend lang im Gesicht

Bruder aus dem Kapuzinerkloster Rapperswil; schneidet sich das Haupthaar einmal im Jahr, die Bartlänge bleibt stabil; zum Ersten Orden gehören auch Franziskaner und Konventualen, meist ohne Bart. Sicheres Unterscheidungszeichen sind die Kutten (wenn sie denn getragen werden)

Niemand lebt aus sich allein

GERECHT WERDEN – SICH SELBER UND ANDEREN

Von Peter Zürn

> Glücklich ist der Mensch, der nicht dem Rat der Lästerer folgt, nicht den Weg der Sünder geht, sich nicht denen anschliesst, die Heiliges verspotten! Wohl dem Menschen, der sich freut an der Weisung des Herrn und über sie Tag und Nacht nachdenkt: Dieser Mensch ist wie ein Baum, der an Wasserbächen gepflanzt ist, der rechtzeitig seine Frucht bringt und dessen Blätter nie welken. Was immer er tut, es wird ihm gelingen.
>
> *frei nach Psalm 1*

biblisch

«Wie ein Baum an Wasserbächen». Dieses Idealbild für das menschliche Leben findet sich im Psalm 1. Was für ein Leben ist damit gemeint? Es gibt ein biblisches Vorbild dafür. Die Rede ist von Josef, dem Sohn von Jakob und Rahel, von dem im Buch Genesis erzählt wird. Als sein Vater Jakob im Sterben liegt, spricht er einen Segen über seine 12 Söhne. Darin wird Josef wie im Psalm als «junger Fruchtbaum an einer Quelle» bezeichnet (Gen 49,22). Wer ist Josef? Was zeichnet ihn aus? Josef schafft etwas, was vielen Menschen, mir zum Beispiel, schwerfällt. Er verbindet zwei Seiten in sich miteinander: Freude an sich selbst und Engagement für Andere. Selbstliebe und Nächstenliebe. Josef sieht sich als das, was er ist: etwas ganz Besonderes, Einzigartiges, Liebens- und Bewundernswertes. Und er stellt sich in den Dienst der Menschen, mit denen er zusammenlebt.

Träumen – für sich und andere

Für die Freude des Josef an sich selbst findet die Bibel Bilder, die Anstoss erregen – bis heute: Josef träumt und erzählt seinen Eltern und seinen 11 Brüdern einen dieser Träume, in denen sich die Sonne, der Mond und 11 Sterne vor ihm verneigen. Seine Brüder beschliessen daraufhin, ihn umzubringen. Von Josefs Dienst an seinen Mitmenschen erzählt die Bibel, wenn er Träume anderer deutet, wenn er als Vizekönig von Ägypten Vorratslager anlegt, die ein ganzes Volk in einer Hungersnot retten und wenn er seine Brüder dazu bringt, sich mit ihrer Geschichte und ihrer Schuld auseinanderzusetzen, um eine neue Beziehung miteinander möglich zu machen.

In der jüdischen Tradition wird Josef als «der Gerechte» bezeichnet. Er wird sich und er wird den Anderen gerecht. Das ist Ausdruck seiner Reife. Josef ist eine gereifte Persönlichkeit. Reifen heisst, eine Balance zu finden zwischen Selbstliebe und Nächstenliebe. Reifen heisst, sich und anderen gerecht werden. Der bekannte Satz aus dem Buch Levitikus: «Liebe deinen Nächsten wie dich selbst», lässt sich auch so übersetzen: «Liebe deinen Nächsten, er ist wie du». Wie du auf Solidarität angewiesen, denn alleine ist kein Mensch lebensfähig.

JOSEF SCHAFFT ETWAS, WAS VIELEN MENSCHEN SCHWERFÄLLT. ER VERBINDET ZWEI SEITEN IN SICH MITEINANDER: FREUDE AN SICH SELBST UND ENGAGEMENT FÜR ANDERE. SELBSTLIEBE UND NÄCHSTENLIEBE.

Foto: © photocase.com

Wer wie ein Baum an Wasserbächen gedeiht, lebt aus und für die Gemeinschaft.

Verantwortung – für sich und andere

Was hat das mit dem Baum aus Psalm 1 zu tun? Der Baum steht an Wasserbächen. Hier sind keine natürlichen Bäche oder Flüsse gemeint, sondern von Menschen angelegte Bewässerungskanäle. Der einzelne Baum wächst und reift, weil Menschen miteinander dafür gearbeitet haben. Wir leben nicht aus unserer eigenen Leistung und unserem eigenen Verdienst. Wir leben, weil andere uns ins Leben gerufen, uns geboren, ins Leben begleitet und uns mit Lebensmitteln versorgt haben. Als Kinder und als Alte wissen wir das. Als scheinbar unabhängige Erwachsene vergessen wir es manchmal. So werden wir weder uns noch Anderen gerecht. So gesehen sind wir als Erwachsene am unreifsten.

Psalm 1 beginnt mit einer Unterscheidung: Den Menschen, die wie Bäume an Wasserbächen sind, werden Andere gegenübergestellt. «Gottlose», «Frevler», «Gewalttätige», «Machtgierige» werden sie genannt. Es sind Menschen, die die gesellschaftliche Solidarität aufgekündigt haben und ihre Interessen auf Kosten anderer durchsetzen. Sie werden weder sich noch anderen gerecht.

Psalm 1 ist das «Tor zu den Psalmen». Grundmotive und rote Fäden klingen an. In den Psalmen geht es um den rechten Gebrauch von Macht. Um Verantwortung für sich und andere. Um die Frage, welche Gesellschaft wir mitgestalten wollen. Die Zeit, sie heute zu stellen, ist mehr als reif.

DER EINZELNE BAUM WÄCHST UND REIFT, WEIL MENSCHEN MITEINANDER DAFÜR GEARBEITET HABEN. WIR LEBEN, WEIL ANDERE UNS INS LEBEN GERUFEN, UNS GEBOREN, INS LEBEN BEGLEITET HABEN.

Zum Autor
Peter Zürn ist seit 52 Jahren am Reifen. Dabei helfen ihm seine Frau, sein Sohn, das Bibliodramaspielen – auch auf dem Franziskusweg – die Bibel überhaupt und die Arbeit als Seelsorger in den katholischen Pfarreien von Wettingen und Würenlos im Aargau.

STILLES REIFEN

Alles fügt sich und erfüllt sich,

musst es nur erwarten können

und dem Werden deines Glückes

Jahr' und Felder reichlich gönnen.

Bis du eines Tages jenen

reifen Duft der Körner spürest

und dich aufmachst und die Ernte

in die tiefen Speicher führest.

Christian Morgenstern (1871 – 1914):

NEUIGKEITEN AUS DER FRANZISKANISCHEN SCHWEIZ

Abschied von Anton «Chrüsi» Rotzetter

Ein besonderer Baum im Wald der franziskanischen Spiritualität war der Kapuziner Br. Anton Rotzetter. Er verstarb überraschend, 77-jährig, am 3. März im Kloster Fribourg. Hierhin war er 2009 gezogen, als die Niederlassung in Altdorf, der er jahrelang als Guardian vorgestanden hatte, aufgelöst wurde. Der Umzug war für den engagierten Theologen nicht einfach; doch auch in Fribourg fanden sich Tätigkeiten, die von seiner klugen und versierten Art profitierten. Zwar war er weiterhin viel unterwegs. Doch Br. Adrian Holderegger erinnert sich in der Abdankung: Wenn Anton zuhause war, war er voll und ganz da – präsent und dienstbereit. Im Studienkloster übernahm er den Auftrag, die Kapuzinerstudenten, die aus verschiedenen nicht-europäischen Provinzen kommen, in franziskanischer Spiritualität zu unterrichten.

Sein Ruf als Experte auf dem Gebiet der franziskanischen Spiritualität kam nicht von ungefähr. Von seinen 120 Buchpublikationen wurden viele in mehrere Sprachen übersetzt. Nebst Werken, die sich mit der Geschichte des Ordens und Franziskus selber auseinandersetzen – und gleichzeitig stets eine Brücke in die Gegenwart schlugen – verfasste er auch zahlreiche spirituelle Inspirationen. Auch für *tauzeit* verfasste Br. Anton gehaltvolle Artikel.

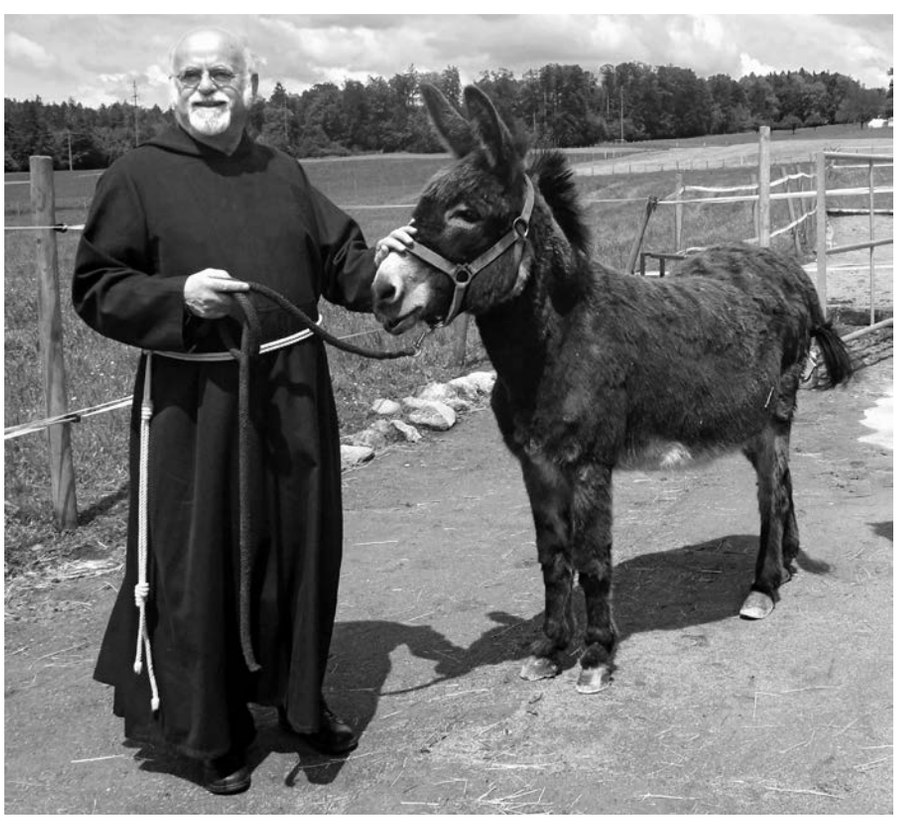


Foto: © Bildarchiv FG Deutschschweiz

Br. Anton Rotzetter verstarb im März dieses Jahres. Seine grosse Liebe galt unter anderem geschundenen Mitgeschöpfen wie den Tieren.

Eine Zeit, geprägt von gesellschaftlicher Veränderung

Br. Anton wurde am 3. Januar 1939 in Basel als Sohn von Emil Rotzetter, einem Grenzwächter, und Maria Rotzetter-Grossrieder geboren. Er war das Älteste von sieben Kindern. Die Familie hatte Wurzeln im Hirtenberuf, weshalb Anton als Jugendlicher auf der Alp Tiere hüten half. Im Alter von 20 Jahren trat er in den Kapuzinerorden ein und durchlief in Solothurn bis 1965 die ordensüblichen Studien in Philosophie und Theologie. Seinen Ordensnamen Chrysostomus verwendete er zwar später nicht mehr; der verkürzte Übername «Chrüsi» blieb ihm aber bis zuletzt erhalten.

Anton Rotzetters Theologiestudium war geprägt durch das gleichzeitig stattfindende Konzil in Rom. Gemeinsam mit anderen Mitbrüdern versuchte er in begeisterten abendlichen Vorträgen in der Klosterkirche die theologischen Aufbrüche jener Zeit zu vermitteln. Die Ordensobern erkannten seine Begabungen und schickten ihn zum Hochschulstudium nach Fribourg. Weitere Studienaufenthalte erfolgten ab 1967 in Bonn und Tübingen, beeinflusst von den tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen und Aufbrüchen.

Aufenthalte in den Elendsquartieren von Rio de Janeiro 1972) und in Tansania (1974), veränderten seine Art, das Evangelium zu lesen und zu leben – als eine Frohbotschaft der Armen. Mit dem Befreiungstheologen Leonardo Boff verband ihn fortan innige Freundschaft – auch wenn er nicht jede seiner späteren theologischen Einsichten teilte.

Das Tier im Fokus

Von 1978 bis 1988 war Anton intensivst beschäftigt mit dem Aufbau und der Leitung des Instituts für Spiritualität an der philosophisch-theologischen Akademie (später: Hochschule) der Kapuziner in Münster. Danach war er zehn Jahre lang Präsident dieser Akademie. An ihrem Erfolg hat er grossen Verdienst.

Den Blick auf die Schwachen und die Verlierer der Gesellschaft gerichtet, setzte er sich besonders für die Tiere ein. Nächstenliebe galt für ihn, ganz franziskanisch-geschwisterlich und schöpfungsmystisch-ehrfürchtig, für alle Geschöpfe. Br. Anton lebte seit den Neunzigerjahren vegetarisch. Ab 2006 war er Präsident von Aktion Kirche und Tier (AKUT) Schweiz. 2009 gründete er gemeinsam mit Rainer Hagencord an der philosophisch-theologischen Hochschule der Kapuziner in Münster das «Institut für Theologische Zoologie». Anton machte aber nicht nur als Referent und Autor zum Thema von sich reden, sondern auch als vernetzter Aktivist.
Seine Inspiration und sein Wissen, seine Fähigkeiten und Talente, seine Spiritualität, seine Freundschaft und Brüderlichkeit – kurz: sein Wesen – wird der franziskanischen Welt fehlen.

Offene Franziskanische Tagung

Franz fasziniert: von Kirchenfernen bis zum Papst, von stillen Betern bis zu Widerstandskämpferinnen, christliche Basisgemeinden und Menschen aus andern Religionen. Bis heute orientieren sich Singles, Familien und klösterliche Gemeinschaften am Bruder aus Assisi.
Franz verbindet: Schon zu seinen Lebzeiten haben sich Orden ausgebildet, die seiner Spiritualität bis heute Form geben. Auch unsere Gegenwart kennt Neuaufbrüche und lässt Kreise entstehen, die sich vom franziskanischen «spirit» in der eigenen Lebenswelt inspirieren lassen.
Franz öffnet: Augen, Horizonte und Lebenswelten – für soziale Nöte, für andere Kulturen und Religionen, für eine Solidarität ohne Grenzen.
Franz bewegt: Schwestern und Brüder, Laien in franziskanischen Zirkeln und Engagierte in Freundeskreisen zu Erfahrungsaustausch, zu gemeinsamen Initiativen und zu einer Vernetzung, die verbindet, trägt und stetig wächst.

Offene Franziskanische Tagung
Faszination Franz von Assisi – Networker für moderne Menschen

Samstag, 17. September 2016, Mattli Antoniushaus Morschach, 9.45 bis 17 Uhr

Leitung: Tauteam mit Eugen Trost, Bildungsleiter Mattli Antoniushaus
Kosten: 50 Fr. Tagungsbeitrag, 27 Fr. Mittagessen

Anfragen für weitere Infos oder Anmeldung an: info@antoniushaus.ch
Weitere Inforamtionen: www.antoniushaus.ch, www.tauteam.ch

«Networking» heisst die Zukunftsdevise der modernen Gesellschaft, die der franziskanischen Familie im Innersten entspricht. Die Tagung spricht eben diese an: Ordensleute, Laien, Engagierte und Interessierte, die aktiv an einem tragfähigen Netzwerk weiterknüpfen wollen.
Schwindende Ressourcen sowie kleiner und älter werdende Gemeinschaften zwingen zu fortschreitendem Rückzug in die eigenen Gefilde und einem stets stärkeren Fokus auf die Lösung von Nöten und Problemen in der unmittelbaren Umgebung.
Zugleich entwickeln sich vielerorts Freundes- und Klosterkreise, welche die franziskanische Welt zunächst lokal bereichern. Vernetzung ist ihre und unsere Chance mit Blick in die Zukunft. Die Offene Franziskanische Tagung 2016 bietet dafür Raum und Zeit.

Foto: zvg

P. Daniele Brocca (links), Kustos der Franziskaner in der Schweiz und in Österreich, sieht sich als Animator und Koordinator der Brüder (rechts im Bild: P. Bernhardin M. Seither).

Kustos ist 100 Tage im Amt

100 Tage, eine Ewigkeit für eine Eintagsfliege, ein Augenblick für das Leben eines Olivenbaumes.
Und was bedeutet diese Zeitspanne für einen Franziskaner, der von seinen Mitbrüdern zum Verantwortlichen der Gemeinschaft zweier Länder gewählt wurde? Ich diskutierte diese Frage mit Br. Daniele Brocca, der Mitte Februar in Wien zum Kustos unserer Kustodie Österreich-Schweiz gewählt wurde. Seit vier Jahren bilden die beiden ehemaligen Provinzen eine rechtliche Einheit, eine Kustodie, unter der Leitung der deutschen Provinz. Somit sind alle deutschsprachigen Minoriten, wie die Franziskaner-Konventualen (Cordeliers) in Österreich und Deutschland genannt werden, im gleichen rechtlichen Verband zusammengefasst. Der neue Kustos, so sein Titel, ist zuständig für die beiden Alpenländer Schweiz und Österreich. Er hat in etwa die gleichen Rechte und Pflichten wie ein Provinzial. Da die Kustodie nur sieben Gemeinschaften mit rund 30 Mitbrüdern umfasst, ist sie eine überschaubare Grösse. Und Br. Daniele ist praktisch freigestellt für diese Arbeit. Er war bis jetzt im Kanton Genf, in Choulex, in der Pfarreiarbeit tätig. Für den Orden hat er bereits in einer Gruppe für Justitia und Pax mitgearbeitet. Dass er mehrere Sprachen spricht, ist für die Kontakte innerhalb des Ordens ein grosser Vorteil.

Kein Amt, das angestrebt wird

Von ihm wollte ich wissen, mit welchen Gefühlen er an seine Arbeit ging. Er verheimlichte mir nicht, dass er diese Aufgabe nur unter einem gewissen Druck und inneren Vorbehalten angenommen hat. Denn die Situation in den Orden und in der Kirche allgemein ist heute in Europa angespannt. Wer da einen Posten in der Leitung anstrebt, müsse entweder ein krankhaftes Selbstvertrauen haben oder naiv sein.
In der Tat haben immer weniger Mitglieder immer mehr Aufgaben. Dazu kommt, dass die junge Kustodie eine Vielfalt von verschiedenen Kulturen vereint. Es sind hier Mitbrüder aus folgenden Ländern tätig: Österreich, Schweiz, Italien, Frankreich, Deutschland, Polen, Rumänien und Indien. Österreich und die Schweiz haben auch eine andere geschichtliche Vergangenheit. In Österreich hat z. B. jede Niederlassung eine oder mehrere Pfarreien zu betreuen (die Folgen des Josephinismus), in der Schweiz arbeiten wir als Gemeinschaft nur in einer Pfarrei. Deshalb war es für Br. Daniele wichtig, zuerst die einzelnen Niederlassungen besser kennen zu lernen. Er besuchte also alle Häuser und sprach mit den Mitbrüdern. So machte er sich ein Bild über den Ist-Zustand und bereitete zugleich den zweiten Teil des Kapitels (Treffen der Brüder) vor, der Ende Juni stattfindet. Dort werden Entschlüsse für die Zukunft gefasst und einzelne Aufgaben innerhalb der Kustodie verteilt, die Guardiane werden gewählt sowie der Finanzverantwortliche und die Mitglieder der einzelnen Kommissionen. All das muss überdacht und gut vorbereitet sein. Schon im ersten Teil des Kapitels sammelten wir Themen, die für das Leben und die Arbeit der Brüder bedeutungsvoll sind. Br. Daniele wird mit seinen vier Beratern daraus eine Art Programm für die kommende Zeit ausarbeiten und den Mitbrüdern zur Diskussion stellen.

Koordinieren und animieren

Auf die Frage, wie er dies alles bewältigen wolle meinte Br. Daniele, dass er ja nicht allein sei, er sehe sich nur als Koordinator der Kustodie und als ihr Animator. Die Brüder hätten ihm versprochen, in vielen Bereichen mitzuarbeiten und ihn zu unterstützen. Schwierigkeiten und Probleme seien ungelöste Aufgaben, die er zusammen mit seinen Beratern, dem sogenannten Definitorium, angehen werde. Das Definitorium ist zuständig für alle Belange der Gesamtkustodie und Probleme innerhalb einzelner Gemeinschaften, wenn diese nicht ohne Hilfe von aussen gelöst werden können.
Wir wünschen Br. Daniele für seine Aufgabe viel Erfolg.

Br. Klaus Renggli

Foto: © Mattli Antoniushaus

GARTENPFLEGE FRANZISKANISCH

Die franziskanische Bewegung ist eine feste Grösse unter den Stimmen des Umweltschutzes. Doch die Liebe, die Franziskus seinen pflanzlichen Mitgeschöpfen angedeihen lässt, ist noch mehr *hands on,* wie es die englische Sprache so schön sagt. Er lässt den Kräutern, die wir gerne unter Unkraut ablegen, die eigene Stimme, von Gottes Herrlichkeit zu sprechen. Er spielt die Schönheit der Blumen nicht gegen den Nutzen ihrer essbaren Pflanzengeschwister aus. Und er lässt dem Baum Hoffnung auf einen nächsten Frühling:

Impressum tauzeit

Viermal jährlich

Herausgeberin	INFAG-CH und Tauteam
Redaktionsleitung	Sarah Gaffuri (sga), Seidenstrasse 16, 8304 Wallisellen, sarah.gaffuri@bluewin.ch
Redaktionsteam	Br. Niklaus Kuster, Nadia Rudolf von Rohr, Sr. Imelda Steinegger
Abonnement	Missionsprokura Olten, 062 212 77 70 Jahres-Abo: 20 Franken Jahres-Abo Ausland: 25 Franken Postcheck-Konto: 60-628554-4
Layout, Druck	Cavelti AG, Gossau
Korrektorat	Br. Thomas Morus Huber
Titelbild	© photocase.com
Papier	Cyclus Print, 100 % Recycling

Copyright bei tauzeit
Nachdruck und Vervielfältigungen jeder Art nur mit Genehmigung der Redaktion.

schlusspunkt

Geschwister, die von der Urgüte sprechen

11 Wenn die Brüder Holz fällten, bat Franziskus sie, einen Baum nie ganz unten abzuhauen, damit er hoffen durfte, neu zu sprossen.

12 Den Gärtner wies er an, die Raine um den Garten nicht umzugraben, damit das Grün der Kräuter und die Schönheit der Blumen den Vater aller Dinge in freier Weise verkündigten.

13 Im Garten liess er ein Beet mit duftenden und blühenden Kräutern anlegen, damit sie Beschauer ans Paradies im Himmel denken liessen …

15 Mit «Bruder» und «Schwester» rief er alle Lebewesen, wenn er auch von allen Tieren die zahmen bevorzugt liebte.

16 Jene Urgüte, die einst *alles in allem sein wird*, verklärte ja diesem Heiligen schon auf Erden alles in allem.

2 Celano 165

Vorschau:
Der aktuelle *tauzeit*-Jahrgang widmet sich dem Thema Baum. Vier Ausgaben spüren den Aspekten Wachstum, Reifen, Fruchtbarkeit und Verwurzelung nach. *red*

DIE POST
B-ECONOMY
P.P. CH-6443 Morschach

Mit Talon postalisch oder per Mail bestellen bei:

tauzeit, Missionsprokura der Schweizer Kapuziner, Amthausquai 7, 4600 Olten;
abo@kapuziner.org
Ich bestelle bis auf Widerruf ein (Geschenk-) Abonnement
(4 Ausgaben, 16 Seiten) zum Jahres-Abonnementspreis von Fr. 20.–.

☐ Eigenabonnement
☐ Probenummer an mich
☐ Probenummer an Empfänger/-in

☐ Geschenk-Abonnement für ein Jahr.
Der/die Empfänger/-in erhält vorgängig eine Geschenkmitteilung.
Die Abo-Rechnung geht an mich.

Meine Adresse
Vorname, Name _____
Adresse _____
Adresse des/der Beschenkten
Vorname, Name _____
Adresse _____
Datum, Unterschrift _____